

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Zeile 20 Pfg.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Panorama.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Wendelsohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part. Sämtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Panorama, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

Nr. 13.

Hannover, den 27. März 1897.

7. Jahrgang.

## Ein Mahnwort.

Jeden aufmerksamen Leser unserer Zeitung, dem es mit unseren Bestrebungen ernst ist, muß es mit banger Sorge erfüllen, wenn er die Versammlungsberichte aus den verschiedenen Städten liest. Enthaltend doch ja alle diese Berichte immer ein und dieselbe Klage: Schlechter Besuch der Versammlungen von Seiten der Kollegen. Man muß sich angesichts dieser betrübenden Thatsache unwillkürlich fragen: Wohin soll das führen? Ist das Interesse der betreffenden Kollegen für die Sache wirklich ein so geringes, oder glauben sie mit unseren Grundsätzen, mit den Ideen der modernen Arbeiterbewegung schon so bekannt zu sein, daß für sie das Versammlungsbüchlein zu den überwundenen Dingen gehört? Halten es diese Kollegen auch nicht mehr für notwendig, das Solidaritätsgefühl zu pflegen und den noch Fernstehenden mit gutem Beispiel voranzugehen? Oder glauben sie, ihre Schuldigkeit schon gethan zu haben, wenn sie gern, manchmal aber auch ungern, dem Vertrauensmann ihre Beiträge bezahlen, und diesen dann für sich in die Versammlung gehen lassen? Oder wird ihnen bei anderen Gelegenheiten des Interessanten mehr geboten, als bei Veranstaltungen ihrer Organisation?

Wir halten es für unsere Pflicht, die Kollegen auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, die diese zu Tage tretende Gleichgültigkeit früher oder später mit sich bringen wird, unbedingt mit sich bringen muß, ganz gleich, ob vielleicht mancher Kollege nicht mit Allem, was wir schreiben, einverstanden ist.

Sehen wir einmal vor Allem, wie verschiedenartig das Interesse der einzelnen Kollegen ist. Wir können hier die Beobachtung machen, daß, wo in einer Stadt die Verhältnisse durchgehends schlechte sind, die Kollegen sehr leicht für den Verband zu gewinnen sind, weil sie hoffen, dadurch ihre persönliche, ihre wirtschaftliche Lebenslage zu verbessern. Es heißt aber auch hier sehr oft: „Wie gewonnen, so zerronnen.“ Drittens, B. der erwartete Erfolg nicht sofort ein, so lagern derartige Kollegen: „Der Verband hat keinen Werth“, und sie treten nach kurzer Zeit wieder aus.

Wird aber dem Drängen derartiger Kollegen nachgegeben — die ja immer am liebsten sofort in einen Lohnkampf eintreten möchten — und wird wirklich in eine Bewegung eingetreten, so kann die Sache schon von vornherein als verfehlt betrachtet werden. Ist doch die Hartnäckigkeit des Brauereiunternehmertums unseren minimalsten Forderungen gegenüber allgemein bekannt, und am hartnäckigsten ist es selbstverständlich dort, wo erst eine Organisation gegründet und zum ersten Mal Forderungen gestellt werden.

Nun liegt es in der Natur der Sache, daß jeder eine gewisse Verheerung, die Lage der betreffenden Kollegen zu verbessern, schließlich zum Kampfe führen kann. Doch wissen wir aber ganz genau, daß die Kollegen, die schon erst in die Organisation hineingekommen sind, derartigen Kämpfen nicht gewachsen sind, denn es fehlt ihnen vor allen Dingen die Disziplin und die aufopfernde Selbstverleugnung, die bei Durchführung von Lohnkämpfen vorausgesetzt werden muß. Sache der Organisation ist es, dort, wo diese Voraussetzungen fehlen, Lohnkämpfe nicht zuzulassen, damit nicht nur die betreffenden Kollegen, sondern auch die Organisation vor Schaden bewahrt bleibt.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß in dieser Beziehung schon oft und schwer gefehlt wurde. Gatten doch oft die Kollegen in manchen Städten noch nicht einmal ihre Mitgliedsbücher in der Hand und sind in Bewegungen eingetreten. Mit welchen „Erfolgen“, brauchen wir erst gar nicht auseinanderzusetzen. Aber meistens gehen dann die jungen Organisationen zu Grunde, und es gehört Jahre langes Arbeiten dazu, um sie wieder in die Höhe zu bringen. Und das muß in Zukunft vermieden werden. Die Kollegen müssen erst zu tüchtigen Verbandsmitgliedern in den Versammlungen herangebildet werden. Dort müssen sie sich Disziplin und Selbstlosigkeit aneignen, und dann wird es ihnen auch möglich sein, Erfolge nicht nur zu erkämpfen, sondern, was noch viel mehr werth ist, auch dauernd zu erhalten.

Nachdem wir uns bis jetzt mit solchen Kollegen beschäftigt haben, die dem Verbands bis jetzt greifbare Erfolge eigentlich noch nicht zu verdanken haben, wenden wir uns denen zu, für die durch die Organisation sehr viele Vortheile errungen wurden; und finden wir auch die Zurückhaltung der ersteren wenn auch nicht entschuldigend, so doch einigermaßen begreiflich, so ist dies doch etwas ganz Anderes den letzteren gegenüber. Die Interessenlosigkeit und Flaubei, die sich zum Theil auch in solchen Organisationen bemerkbar macht, ist geradezu unbegreiflich. Haben denn diese Kollegen schon vergessen, unter welcher traurigen Verhältnissen sie ihrer großen Mehrzahl nach noch vor kurzer Zeit zu leiden hatten? Oder wollen oder können sie nicht hören und nicht sehen, wie sich die Kollegen dort, wo noch keine Organisation vorhanden oder die vorhandenen noch nicht stark genug sind, Wandel zu schaffen, sehnen und vergebens abmühen, ihr Joch etwas zu erleichtern? Man sollte es nicht für möglich halten, daß die Kollegen, deren Arbeitszeit durch die Organisation um viele Stunden verkürzt wurde, es heute bereits nicht mehr der Mühe werth erachten, im Monat eine oder zwei Stunden der Organisation zu opfern.

Aber kann hier überhaupt von einem Opfer die Rede sein? Liegt es denn nicht im ureigensten persönlichen Interesse eines Jeden, entspricht es nicht den natürlichsten Forderungen der Klugheit und des Selbst-erhaltungstriebes, dort anwesend zu sein, wo über seine Angelegenheiten berathen wird und Beschlüsse gefaßt werden? Freilich giebt es eine sehr große Anzahl Kollegen, die diese Angelegenheiten für erschöpft halten, wenn eine Lohnbewegung zu Ende geführt ist, und die dann dem Verbands am liebsten ganz den Rücken kehren möchten, weil ihnen auch das Beitragszahlen nicht mehr paßt, wenn sie aus der Bewegung auch noch so großen Nutzen gezogen haben. Und das sind dann gerade die Elemente, die während der Bewegung den Mund am vollsten nahmen, Diejenigen, denen man die Forderungen nie hoch genug stellen und nie schnell genug durchführen konnte.

Leider hat Schreiber dieses gerade in dieser Beziehung selbst sehr traurige und bittere Erfahrungen gemacht. Mögen sich aber nur ja die betreffenden Kollegen in dieser Beziehung nicht täuschen. Wenn alle Kollegen so handeln würden, dann gute Nacht Erfolge. Wer unser heutiges Unternehmertum kennt, wer sieht, wie es sich die Hilflosigkeit der unorganisirten Arbeitermassen zu Nutze macht, der weiß, welches Verbrechen durch jene Elemente begangen wird, die nicht nur selbst aus persönlichem Egoismus, feig und verrätherisch dem Verbands den Rücken kehren, sondern durch ihr Verhalten auch indirekt noch die Organisation als solche schädigen.

Wenn irgend etwas im Stande ist, uns zu zeigen, wie notwendig die Organisationen der Arbeiter sind, so war es der Hafenarbeiterausstand in Hamburg. Wo giebt es denn heute noch eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit? Unbedingte Unterwerfung war die Lösung des Hamburger Arbeitgeber-Verbandes. Man will dem Arbeiter jedes, auch das minimalste Recht freitig machen. Keine Selbstbestimmung, keine Manneswürde soll sich in dem Arbeiter regen, sondern er soll zum stillschweigenden, duldbenden Sklaven verurtheilt sein. Und in diesem Bestreben stehen die Unternehmer nicht allein, sondern sie werden durch die Presse, durch Polizei und Staatsgewalt unterstützt. Auch das wurde der deutschen Arbeiterschaft durch die Hamburger Bewegung so klar und deutlich zu Gemüthe geführt, daß nicht leicht mehr ein Zweifel möglich sein wird.

Welche Verheerung durch die Presse stattgefunden hat und heute noch stattfindet, das zeigen die „Hamburger Nachrichten“, das Beiborgan des Exministers Bismarck. Man wurde lebhaft an die Zeit erinnert, wo die Geißel des Schandgesetzes über der deutschen Arbeiterschaft geschwungen wurde. Mit einem Worte: alle beteiligten Faktoren haben sich die redlichste Mühe gegeben, der Arbeiterklasse zum Bewußtsein zu bringen, daß sie von der heute herrschenden Klasse nichts mehr zu erwarten hat, daß die Befreiung der Arbeiter nur durch die Arbeiter selbst herbeigeführt werden kann. Und uns Kollegen sollte diese Erkenntniß nicht auch gekommen sein? Wir sollten aus diesem Tiefen-

kampf, dem größten, den die deutsche Arbeiterschaft bis jetzt geführt hat, nichts gelernt haben? O ja, auch wir haben gelernt. Wir wissen die „Humanität“ der Unternehmer schon seit Jahren zu schätzen. Haben wir doch davon schon so viele Beispiele erlebt, daß uns in dieser Beziehung nichts mehr zu lernen übrig geblieben ist. Aber was wir gelernt haben, ist, daß auch unsere Taktik in Zukunft eine andere sein muß. Denn die Kämpfe der Zukunft werden ganz andere Dimensionen annehmen, als die bis jetzt geführten.

Es werden jetzt in der gesamten Arbeiterpresse Betrachtungen über den Ausgang der Hamburger Bewegung angestellt. Und als Schlussergebnis wird konstatiert, daß die deutsche Arbeiterschaft im Großen und Ganzen noch viel zu wenig organisiert ist, um aus derartigen Kämpfen siegreich hervorzugehen. Und unstrittig ist dies der Hauptgrund für die Hamburger Niederlage. So lange es den Unternehmern möglich ist, eine große Masse indifferenter Arbeiter gegen ein kleines Häuflein organisirter auszuspielen, so lange wird immer ein derartiger Ausgang zu befürchten sein.

Deshalb dringt heute auch an uns ernstlicher denn je der Mahnruf: „Kollegen, organisiert Euch!“ Auch wir haben noch mit großen indifferenten Massen zu rechnen. Wäre das nicht der Fall, so würden wir mit der Böswilligkeit, die uns auch hindernd in den Weg tritt, sehr schnell fertig werden. Aufklärung zu verschaffen unter den Kollegen, das ist deshalb die heiligste Aufgabe eines Jeden unter uns, der nicht nur weiß, daß er organisiert ist, sondern auch, warum er organisiert ist.

Sehen wir uns doch die Unternehmerverbände an, wie sie uns in Hamburg entgegengetreten sind, wie jetzt auch einer für ganz Berlin gegründet werden soll und wie in unserem Beruf schon die verschiedensten bestehen. Und alle diese Verbände verfolgen ein und denselben Zweck: jede Bestrebung der Arbeiterklasse, die auf Verbesserung ihrer Lebenslage gerichtet ist, bedingungslos zu unterdrücken.

Kollegen, es wäre traurig um uns, es wäre überhaupt traurig um die ganze Menschheit bestellt, wenn die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit nicht die sittliche Kraft in sich fühlte, nicht nur, um den Bestrebungen der Unternehmerverbände Widerstand zu leisten, sondern deren Macht mit der Zeit auch zu brechen. Welches Geschlecht heranwachsen würde, wenn die Kapitalmacht eine unbeschränkte und unüberwindbare wäre, davon liefern uns heute schon die großen Industriestädte den deutlichsten Beweis.

Darum nochmals, Kollegen, thue Jeder dem Verbands gegenüber seine Pflicht. Suchen wir das Solidaritätsgefühl unter unseren Kollegen zu heben und zu pflegen. Versuchen wir, die Gleichgültigen für unsere Sache zu interessieren und zu gewinnen, denn es ist ein hohes, ein erhabenes Ziel, dem wir zustreben: Verbesserung der Lebenslage eines des geplagtesten Arbeiterstandes ganz Deutschlands. Je mehr wir uns aber organisiren, und das wollen wir uns jederzeit vor Augen halten, desto seltener werden wir es notwendig haben, in Kämpfe einzutreten, desto leichter werden wir unserm Ziele auf sogenannten gütlichen Wege näher kommen. Denn Arbeiter, die angefangen haben zu denken, die zur Erkenntniß ihrer Klassenlage gekommen sind, werden auch von dem Brauereiunternehmertum doch heute schon ganz anders behandelt, als sinnlose, indifferente Elemente, die von einem Tag in den anderen gedankenlos hineinleben.

Schmidt.

## Der christlich-soziale Staat der Jesuiten in Paraguay.

Vortrag des Genossen Sassenbach in der Versammlung des Zweigvereins Berlin.

Der Referent behandelte in seinem Vortrage die Entstehung, die Einrichtung, die Blüthezeit und den Untergang des von den Jesuiten Anfangs des 17. Jahrhunderts auf kommunistischer Grundlage errichteten Staates Paraguay. Die Jesuiten, die man ja gewöhnlich als den Ausbund aller Schlechtigkeiten hinstellt, hatten hier einmal etwas Großartiges und Gutes zu

Stande gebracht. Die unkultivierten, nicht gerade besonders arbeitslustigen Indianer hatten sie zur Arbeit und zur Ordnung erzogen; etwa 100 Jesuiten haben die ganze Bevölkerung von 150 000 Menschen in einem Lande, das nach der europäischen durchschnittlichen Bevölkerungszahl zehnmal soviel Einwohner fassen konnte, ohne Polizei, Kleinfalbrige und Groben. Unfugspargraphen 150 Jahre lang regiert und verwaltet und das Land und die Gesamtbewölkerung zum Wohlstand gebracht; und keiner von diesen Kommunisten ist weder von allzuvieler Arbeit, noch an Hunger oder an der Proletarierkrankheit gestorben.

Dieser kommunistische Staat ist auch nicht an der schlechten Verwaltung, oder weil sich die kommunistische Einrichtung nicht bewährt hätte, zu Grunde gegangen, sondern durch Gewaltmittel von außen. — Es zeigt dies ein Beispiel, daß dort, wo die kommunistische Wirtschaftsweise im großen Stil eingeführt wird, sie sich auch bewährt und lebensfähig ist, um wieviel mehr bei den sogenannten kultivierten und intelligenten Völkern. Den sehr frommen Spaniern, von denen dieser kommunistische Staat abhängig war, war dessen Emporkommen ein Dorn im Auge; blieben einerseits die vereinbarten, an Spanien zu zahlenden Abgaben aus, war es größtentheils die Guldiner, der Gedanke, daß in Paraguay ein großer Reichtum an Gold vorhanden sei, die Triebfeder, weshalb die Spanier das Verlangen stellten, daß die Indianer aus ihrem so schön eingerichteten Paradies hinaus sollten.

Man versuchte es zuerst mit List, als dieses nicht gelang, mit Gewalt. 30 Jahre lang haben sich die kommunistischen Indianer diese frommen Brüder mit den Waffen vom Hals gehalten. Später ist die spanische Regierung schlauer zu Werke gegangen, sie verlangte dann, daß die Jesuiten das Land verlassen sollten; ihre Ordensbrüder hatten mit ihrer allzeitigen Diplomatie an den europäischen Höfen mittlerweile abgewirkt, ihre Rolle war ausgepielt, folglich hatten sie keinen Hinterhalt mehr. Deshalb wohl hauptsächlich zogen sie es vor, dem Verlangen der spanischen Regierung nachzukommen. Die später von der spanischen Regierung eingesetzten Gouverneure haben, weil den Einwohnern die meisten Rechte und Freiheiten genommen wurden, den Verfall des einst so blühenden kommunistischen Staates nicht aufhalten können, und jetzt ist fast der ganze Landstrich eine Wüste wie vordem.

Einige Punkte aus dem Vortrage über die von den Jesuiten dort eingeführten Einrichtungen mögen noch angeführt sein. Voraussetzung war, daß die Jesuiten, um planvoll und vorteilhaft nach ihrer Ansicht arbeiten zu können, selbst die verschiedenen Arbeiten zu vollführen und anzuleiten im Stande waren, und sie haben sich hierin als Meister gezeigt. Die Kinder der Indianer wurden, so lange sie der mütterlichen Fürsorge bedurften, dieser überlassen; später wurden sie in Erziehungshäusern untergebracht und dann des Lesens durch die Arbeitsstätten geführt, wobei beobachtet wurde, zu welcher Arbeit sie Lust und eventuell Geschick zeigten, und was es Jedem freigestellt, die Beschäftigung zu wählen, welche er wollte. Weiter hatte man die Einrichtung getroffen, daß die erwachsenen jungen Leute zu Hirten bei den zahllosen Viehherden verwendet wurden, bei welcher Gelegenheit sie sich zugleich im Gebrauch der Waffen ausbilden konnten und mußten, und hat ihnen dieses ja auch später vorzügliche Dienste geleistet. In Bezug auf eheliche Verbindungen hat man den dortigen Sitten und Gebräuchen Rechnung getragen und das heiratfähige Alter für männliche Personen auf 17 und für weibliche auf 15 Jahre festgesetzt; zudem wurde darauf gesehen, daß möglichst Heiratseheirathen zu Stande kamen. Nach der Heirat galten sie als gleichberechtigte Staatsmitglieder und erfüllten neben den anderen Pflichten und Rechten auch ihr bestimmtes Land, das sie für ihren eigenen Gebrauch und nach Belieben ausnutzen konnten, jedoch hatte ein Jeder an diesem Stückchen Land nur das Ausnutzungsrecht. Man hatte diese Einrichtung deshalb getroffen, um die Indianer allmählich an Körnerfrucht sowie an landwirtschaftliche Arbeiten zu gewöhnen und Neigung hierfür in ihnen wachzurufen. Das erzielte Produkt war des betreffenden Eigentums und hatten sie in dieser Beziehung für ihren Unterhalt zu sorgen. Der übrige, weitaus größte Theil des Landes war Gemeineigentum und wurde zur Weide und zum Unterhalt der ungeheuren Viehherden u. s. w. benutzt, welche auch Gemeineigentum waren. Einzelne Gemeinden hatten bis 1 1/2 Millionen Stück Vieh im Besitze.

Hierfür fanden sich im Laufe der Zeit des Leisten ungerissene Liebhaber, namentlich von Seiten der benachbarten christlichen Spanier und Portugiesen, für welche der kommunistische Staat streng verschlossen war, die aber als „Herren des ganzen Erdtheils“ Amerika, welchen der Papst ihnen „geschenkt“ hatte, sich gar nicht berufen zur Arbeit fühlten, dafür aber hin und wieder einen recht erfolgreichen und gewinnbringenden Raub- und Beutezug nach Paraguay und nach den außerhalb dieses Landes liegenden Indianerländern unternahmen.

Die Jesuiten des Staates Paraguay hatten bald erkannt, auf welche Weise diesem Uebel abgeholfen werden konnte, und sie bezogen die Indianer, die nach alter Gewohnheit in kleineren Trupps und sehr zerstreut wohnten, zu größeren Gemeinden (Kommunen) zusammen zu ziehen, um etwaigen Ueberfällen erfolgreicher Widerstand entgegenzusetzen zu können, und zur weiteren, schon oben angeführten Einrichtung, daß die Sitten der ungeheuren Herden auch zugleich zu tüchtigen Kriegerausgebildet wurden.

Diese Maßregeln erfüllten vollständig ihren Zweck, den „Herren des Landes“, den arbeitsscheuen, aber desto mehr raublustigen christlichen Brüdern das Handwerk zu legen. In den einzelnen Kommunen hatten die Jesuiten, und zwar den Fähigkeiten entsprechend, welche sie als Kommuneverwalter besaßen, bestimmte Erwerbsarbeiten eingeführt und die Indianer darin unterrichtet. Erwerbsarbeiten jedoch nur insoweit, als die Kommunen diese Produkte, die sie zum Selbstgebrauch nötig hatten, gegenseitig austauschten und nur das Ueberzählige außerhalb ihres Staates verkauften, wofür dann das zum Gebrauch Nothwendige eingekauft wurde, welches in Paraguay nicht zu haben war. So wurden die Indianer in der Zubereitung von Leder, Aufbereitung von Instrumenten und anderes mehr unterrichtet und haben sie hierin mit der Zeit eine ziemliche Fertigkeit erlangt. Bei allen diesen Arbeiten, ebenso bei Rechtsprechung, bei Schlichtung von Streitigkeiten hatten die Jesuiten in besonders starkem Maße das Religiöse, das Geistliche mit dem Weltlichen verknüpft und auf diese Weise sich einen ungeheuren Einfluß auf die Indianer verschafft. So sehr dieses ihren Zwecken entsprach, wurden sie deswegen und auch weil sie den Handel mit Produkten außer Landes eingeführt hatten, sehr von der katholischen Geistlichkeit und auch vom Papst angefeindet; man sagte, sie zögen die christliche Kirche in das Weltliche hinab und der Handel entehre die Geistlichkeit. Doch die Jesuiten, die praktisch zu arbeiten verstanden, wußten, daß der eingeschlagene Weg für sie und die Entwicklung des kommunistischen Staats Lebensbedingung war, und lehrten sich nicht viel daran. Doch gerade weil sie sich von keiner Seite in ihr Thun und Lassen etwas dreinreden ließen, wurden die Ueberhebungen von allen Seiten immer größer und war dieses auch eine der Ursachen, welche dem blühenden Gemeinwesen zum Verderben gereichten. Bemerkenswert ist noch, daß die Indianer zu der Zeit noch sehr weit in der Kultur zurück waren, sich im Laufe der Zeit ihre geistigen Fähigkeiten mehr entwickelt und sie die Bevormundung der Jesuiten abgestreift hatten. —

## Korrespondenzen.

**Hannover.** In unserer heutigen Nummer befindet sich ein Inserat der Deutschen Sutfabrik; dieselbe wurde seinerzeit von der Organisation der Sutfabrik errichtet, um die ausgesperrten Sutfabrikanten von Außenwalde unterzubringen. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, durch Kauf dieser Säfte die Genossen zu unterstützen. In München hat den Alleinverkauf nur der Genosse Heimgartner, Sendlingerstraße, worauf wir besonders die Münchener Kollegen aufmerksam machen.

**Hannover.** Nach dem „General-Anzeiger“ von Würzburg sind der Brauereibesitzer Silbermann in Nepperndorf und sein Herr Braumeister Franz Westener am 13. März zu 1800 Mk. Strafe verurtheilt worden, weil der Herr Braumeister immer auf dem Malzboden gefungen haben soll: „Die Welt ist schön, sie läßt sich dreh'n, man muß es nur verstehen“, und dabei die Urge, die auf dem Malzboden steht, nach rückwärts gedreht haben soll, so daß in einem halben Jahre 900 bis 1000 Dekoliter Malz nicht zur Malzsteuer angemeldet waren. Der Herr Staatsanwalt in Kitzingen will damit aber noch nicht recht zufrieden sein und so wird diese Sache noch einmal ein Nachspiel bekommen. Wir würden uns ja weniger mit dieser Angelegenheit befassen, da aber dieser Herr Braumeister, dessen Vergangene gerade keine rosige war, nun den ganzen Zorn, den der Arm des Gesetzes ihm bereitet hat, an den Verbandskollegen zum Ausdruck bringen will, so halten wir es für nötig, über die Mißstände in dieser Brauerei Näheres mitzutheilen. Die Arbeitszeit ist von Morgens 4 Uhr bis 7 Uhr Abends. Kommt dieser Herr des Morgens zum Wecken, so reißt er jedem Bürschchen die Bettdecke vom Leibe und knurrt und brummt, als wenn er noch seine frühere Unterhaltung hätte, wo er es noch mit den Bierführern mit langen Hörnern zu thun hatte. Die Zeiten, vielmehr Klappen, befinden sich in einem Zustande, daß sich der Hund des Prinzipals kaum darauf legen würde. Waschraum sowie Badezimmer sind für dieses Geschäft Fremdworte, es ist keine Spur von solchen Einrichtungen vorhanden. Der Schankender, wenn man ihn wirklich so nennen will, wird alle 4 Wochen einmal zusammengelegt und aufgewaschen und sieht eher allem Anderen gleich, als einem Raume, der als Aufenthaltsort für Menschen bestimmt sein soll. Die Aborte befinden sich in einem Zustande, dessen Beschreibung um nicht möglich ist, wenn wir den Lesern dieser Zeilen nicht Ekel erregen wollen. Würde dieser Herr, welcher es bis zu: Braumeister gebracht hat (er soll zwar kein gelernter Brauereiarbeiter sein), etwas mehr auf Keiligkeit und bessere Behandlung der Untergebenen achten, als fortwährend über die Kollegen zu schimpfen und dieselben bei jeder Kleinigkeit bei dem Besitzer Herrn Silbermann zu verdächtigen, würde er nach unserem Erachten dem Geschäfte mehr nützen. Hoffentlich wird Herr Silbermann von diesen paar Zeilen die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß es an der Zeit ist, solche Mißstände abzuschaffen. Sollte das jedoch nicht der Fall sein, so werden wir in nächster Zeit eine gründliche Kritik darüber üben, und alle die Mißstände, von denen wir heute absichtlich geschwiegen haben, an die Offenheit bringen.

**Barmen.** Am Sonntag, den 28. Februar, fand unsere regelmäßige Versammlung statt. Es ließen sich zwei Kollegen aufnehmen. Die Vorstandswahl fand ihre Erledigung durch Wahl der Kollegen Altmann als 1. Vorsitzenden, Müller als 2. Vorsitzenden, Riedel als 1. Kassierer, Schmolz als 2. Kassierer, Drengr als 1. Schriftführer, S. Schüler als 2. Schriftführer. Als Revisoren wurden gewählt: Ungelenk, Dielt und Fritz Schüler. — Unter „Beschwerden“ wurde nach einer Besprechung beschlossen, in der nächsten Versammlung 2 Mitglieder zur Agitations-Kommission neu zu wählen und Kollegen Klöppel einzuladen; ferner wöchentlich 25 Pf. für Unsperrungen oder Streiks bis zur nächsten Versammlung zu erheben. Trotzdem, daß die Versammlung nur ziemlich gut besucht war, herrschte doch ein sehr guter Geist unter den Anwesenden, sodas es den Anschein hat, als ob in Barmen wieder neues Leben beginnt. Auch wurde wieder, wie gewöhnlich, die Brauereiarbeiter des Wuppertals, die Adlerbrauerei von Gultow Dietrich, in der richtigen Weise besprochen. Wir sind schon so ziemlich an eine Portion gewöhnt, aber hier scheint es doch immer schlimmer zu werden. Der Chef sammt seinen Söhnen sollen Morgens die Arbeiter herumjagen und ausschimpfen, daß es jeder Beschreibung spottet. Wir glauben, daß es bald nothwendig wird, die Wuppertaler Arbeiter noch einmal darum zu fragen, ob das so weiter gehen soll, oder ob der Beschluß der Wilhelmshöher Versammlung noch einmal empfohlen werden soll. Also auf, Kollegen, Organisation!

**Coburg.** Eine gut besuchte Versammlung der Brauereiarbeiter tagte Sonntag-Nachmittag in der „Reichshalle“. In

einem ständigen Vortrage behandelte Kollege Biehle die Lage der Brauer mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Coburg. Namentlich liest derselbe Kritik an der neuen Arbeitsordnung der Brauereiarbeiter. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage wurde in reger Diskussion auf die Vethargie der Kollegen in Sonneberg hingewiesen, weil sie sich einschüchtern ließen, als man erklärte, sie verlassen zu wollen, wenn sie noch länger dem Verbandsangehörten. Die aufklärten Arbeiter von Sonneberg und Umgegend dürften gegebenen Falls nicht ruhig zusehen, wie man den Brauern das Koalitionsrecht freitig macht. Die Kollegen sollten nur unbedenklich unter Drohungen ruhig ihrer Vereinigung mit Leib und Seele angehören, dann würde ihre elende Lage sich bald bessern. Mit der Aufforderung, sich zu organisieren, wurde die Versammlung geschlossen. Erwähnen wollen wir, daß auch die Vorderburschen der Aktien-Brauerei anwesend waren.

**Cottbus.** Die Zustände in den hiesigen Brauerei- und Mälzereibetrieben sind gerade nicht die besten. Die Herren Braumeister und Prinzipale wissen auch sehr gut, daß hier unter den Brauern noch keine Organisation besteht; desto besser aber ist die übrige Arbeiterschaft organisiert, was die Herren auch ganz besonders fürchten. Es wäre deshalb sehr wünschenswert, oder sogar sehr notwendig, wenn sich die Brauerei- und Mälzereiarbeiter mehr um den Zentralverband der deutschen Brauer und verwandten Berufsgruppen kümmern würden; denn überall, wo sich Poststellen des Verbandes befinden, sind auch die Mißstände weniger geworden. Wie gut könnte hier in Cottbus mit den vielen Brauereien in der Umgegend ein Zweigverein bestehen. Ueberall lassen die Arbeitsbedingungen sehr viel zu wünschen übrig. Oder hält die Kollegen die Furcht oder die Interessensharmonie juristisch? Wieder mit diesen Gedanken! Kollegen, auf zum Verband, einzeln sind wir nichts, geschlossen sind wir ein Faktor, mit dem gerechnet werden muß. Die Zustände in den einzelnen Brauereien werden wir später klarlegen, nur die der Malzfabrik von Melde wollen wir schildern. Dort sind die Arbeitsverhältnisse sowie die Behandlung seitens des Herrn Obermälzers Janus die denkbar schlechtesten. Herr Janus, welcher 20 Jahre im Geschäft ist, denkt ebenso wie schon sehr viele Vorderburschen und Braumeister gedacht haben: vielleicht nie wieder mal in die Fußstapfen eines letzten Anführers zu gerathen. Als Viehtreiber würde sich der Herr weit eher eignen, als wie zum Obermälzer. Macht das Ihr hinaus kommt, ein Arbeiter ist mir lieber wie zehn Brauer! Die direkte Arbeitszeit ist von 6 bis 6 Uhr inklusive 2 1/2 Stunden Pause. Dann müssen Abends um 8 Uhr alle Mann in die Hausen und um 1/2 10 Uhr wird die Darre abgeräumt; es werden fast alle Tage drei Darren gemacht. Es kommt vor, daß ein Darraj 18 Stunden stehen muß ohne jegliche Vergütung. Beschäftigt sind zwei Brauer und fünf Arbeiter, ohne den Obermälzer. Davon hat ein Jeder den 18. Tag frei. Der Lohn beträgt bei den Brauern die Woche 16,38 Mk. mit allem Abzug und bei den Hilfsarbeitern 14,88 Mk. Kommt ein Brauer nicht zum Darre abräumen oder arbeitet nicht fernem Hausen, so werden ihm 50 Pf. abgezogen, welche den Hilfsarbeitern zu Gute kommen. Den letzteren wird beim Ausbleiben nichts abgezogen, da genügt eine Entschuldigung. An ein Ausgehen des Abends ist gar nicht zu denken. Die Sonntagsarbeit ist von 6 bis 12 Uhr Vormittags, Nachmittags um 2, um 5 und um 9 Uhr werden die Hausen gewidert. Der Darraj fängt Sonntags früh um 4 Uhr an, macht 2 Darren und ist Nachmittags um 5 Uhr fertig, wofür er 50 Pf. vergütet erhält. Die Sonntagsruhe ist dann vorbei. Vielleicht weiß der gute Herr Melde gar nichts von den Handlungen seines Obermälzers. Es wird dies so lange gehen, bis die Behörde zum Eingreifen aufgefordert und diese Gesetzesverletzung abgeschafft wird. Der Herr Obermälzer verabschiedet auch den Leuten den Hausstrunk. Früher gab es im Kontor täglich 3 Flaschen Bier oder nach Belieben auch baares Geld, 2,10 Mk. die Woche. Jetzt dagegen hat der Obermälzer einen Zwang daraus gemacht; er füllt das Bier jung ab, gestaut wird es vielleicht nicht, aber wenn man sich's anderswo kauft, schmeckt's besser. Das war früher möglich, jetzt muß es vom Obermälzer geholt werden. Würden alle Brauer und Hilfsarbeiter gemeinsam zusammenstehen und ihre Rechte vertreten, dann wäre es auch möglich, der Ungerechtigkeit entgegen zu treten und ein besseres Loos wäre auch uns beschieden. Aber ohne Vereinigung ist es unmöglich, daher gilt es, erst eine solche zu schaffen. Wer nur etwas in die trostlose Zukunft schaut, darf nicht so dahin leben, sondern muß sich aufraffen und selbst mit helfen an der Besserstellung seines Daseins.

**Frankfurt a. M.** Die gewählte Kommission reichte den vereinigten Brauereien folgenden Bericht über die Gründung eines Schiedsgerichts für Frankfurt und Umgebung ein:

Da die in letzter Zeit gemachten Erfahrungen gezeigt haben, daß die Erledigung von Streitigkeiten auf dem bisherigen Wege zur beiderseitigen Befriedigung nicht geführt haben, so unterbreitet Ihnen unterzeichnete Kommission, laut Beschluß der öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung vom 10. Februar cr., folgenden Entwurf zur Gründung eines Schiedsgerichts:

1. Das Schiedsgericht hat den Zweck, außer Differenzen zwischen den Parteien alle, beide Theile interessirende Fragen zu behandeln.

2. Das Schiedsgericht ist zusammengesetzt aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern und je 3 Stellvertretern. — Als Arbeitgeber sind zu betrachten die Herren Brauereibesitzer, die Herren Direktoren oder deren unmittelbare Stellvertreter; als Arbeitnehmer alle in den Brauereien beschäftigten Arbeiter, oder solche, die in den Brauereien beschäftigt waren, soweit sie dem Brauer- oder Küferverbande angehören.

3. Die Arbeitgeberbesitzer wählen die vereinigten Brauereien von Frankfurt und Umgebung, die Arbeitnehmer werden in öffentlicher Brauereiarbeiter-Versammlung gewählt.

Die Amtsdauer währt 2 Jahre. Jedes Jahr scheidet die Hälfte aus. Die ausscheidenden Besitzer sind wieder wählbar. Bei Verzug oder Sterbefall findet Ersatzwahl statt, jedoch nur für die betreffende Periode.

4. Den Vorsitz führt ein Unparteiischer, der von beiden Parteien gewählt werden muß. Derselbe hat nur beratende Stimme; oder:

abwählend ein Arbeitgeber oder Arbeitnehmer. Hier hat der Vorsitzende jedoch nur 1 Stimme. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

5. Beide Parteien haben sich den gefassten Beschlüssen zu fügen.

6. Jeder Theil kann einen Rechtsbeistand hinzuziehen; derselbe braucht nicht Jurist zu sein.

7. Sämtliche entstehende Kosten tragen beide Parteien gleichmäßig, ausgenommen die Kosten des Rechtsbeistandes, die jede Partei für sich zu tragen hat.

Die engere Geschäftsordnung trifft das Schiedsgericht bei seiner Konstituierung.

Ueberzeugt, daß Sie diesem Vorschlage bereitwilligst entgegenkommen, ersuchen wir Sie höflichst um baldige Rückantwortung.

Nochachtungsvoll  
Die Kommission.

J. A. S. Joller, Geleisstraße 4, 2. Et.

**Frankfurt a. M.** Für die streifenden Gasenarbeiter wurden folgende Beträge auf den hiesigen Brauereien aufgebracht: Die Brauereiarbeiter der Brauerei Heinrich 71,25 Mk.; der Brauerei Jung 63,07 Mk.; der Brauerei Eschigshaus 102,39 Mk.; der Brauerei Binding 221,40; der Brauerei Neutlinger 80,80; der Brauerei Graf u. Seger 63,25; der Brauerei Freieisen 7,50;

der Brauerei Kempf 147,20; der Brauerei Henninger 235,87; der Brauerei Gellert 20,70; Aepfel-Kellerei Köppler 13,10 M.; der Brauerei Oberländer 16,95; der Brauerei Stern 30,55; aus der Lokalfasse 50,— M. Summa 1128,93 M.

**Freitag.** Wenn wir uns den neuen Herrn Direktor Fischer der Aktien-Brauerei so recht betrachten, so kommen wir auf das alte Sprichwort: „Neue Weine lehren gut“. Der Herr war ehemals auch Bierstudent in Weisentepphan und ist zugleich Premierlieutenant der Reserve. Uns will es scheinen, als ob der Herr glaubt, der Mensch geht erst beim Ueantenn, oder im bürgerlichen Berufe mit dem Range eines Braumeisters im Direktors an. Die Verhandlungsweise, wie sie die Untergebenen des Herrn Direktors empfangen, sieht mehr der Art und Weise derjenigen Herren ähnlich, welche nach Kamerun geschickt wurden, um den Wilden deutsche Kultur beizubringen. Wenn man das schroffe Sprechen dieses Herrn Direktors gegen die Arbeiter hört (wie im Stalle behandelt man nicht schlechter), so muß man sich doch fragen, ob denn nicht der Arbeiter eigentlich derjenige ist, aus dessen Schweißtropfen die Aktionäre ihre Bürosenden holen und der Herr Direktor außer seinem Gehalt noch am Schlusse des Jahres noch ein hübsches Stimmungs-Gratifikation erhält (selbstverständlich bei gutem Geschäftsgang, d. h. wenn man es verstanden hat, die Waare Arbeiterschaft richtig auszunutzen). Wir glauben, die gleiche Berechtigung zu haben, so behandelt zu werden von unseren Vorgesetzten, wie es der Herr Direktor Fischer von seinen Vorgesetzten im bürgerlichen Berufe genoss auch verlangt. Sind wir auch nur gewöhnliche Brauereigenossen, so beanpruchen wir vor allen Dingen bei der schlechten Bezahlung und langen Arbeitszeit eine ausländische Behandlung. Herr Fischer wird das um so leichter können, als er ja Bildung genossen hat und auch im streife gebildeter Leute verkehrt.

**Gera.** Der schon wiederholt wegen Betrugs vorbestrafte Braugehilfe Ernst Bechtold aus Langensalza hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts abermals wegen gleichen Vergehens zu verantworten. In den meisten Fällen machte er sich Vepressereien schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

**Göppingen.** Sonntag, den 7. März, war der Ausschuss der Zahlstelle Göttingen hier, um im „Gasthaus zum scharfen Eck“ eine öffentliche Brauerverammlung abzuhalten. Kollege Schäfer eröffnete als Vorsitzender die Versammlung Nachmittags um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stand: „Sollen unsere Zahlstelle weiterbestehen oder wollen wir uns den Göttinger Kollegen anschließen?“ Genosse Kind sowie die Göttinger Kollegen schiederten der Versammlung in klaren und deutlichen Worten, daß die Zahlstelle ruhig weiterbestehen könne, wenn sie sich den Göttinger Gewerkschaften, die ja bekanntlich sehr stark sind, anschließen würde. Nach längerer Debatte wurden die Worte der Göttinger Kollegen beherzigt und zugleich zur Vorstandswahl geschritten. Es wurde wieder der alte Ausschuss gewählt: Kollege Büchel (Vorsitzender), Hoffmann (Kassierer), Quingler (Schriftführer), und Wils (als Gewerkschaftsdelegierter). Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden hauptsächlich die Mißstände in den Göttinger Brauereien besprochen. Kollege Gansl erklärte der Versammlung, daß dies lauter kleinere Umstände wären, welche, wenn man fest und treu mit den Gewerkschaften vorgehe, bald beseitigt wären. Was die Behandlung von Seiten der Wäcker und deren Oberbrauer anbetrifft, so beklagten sich die Kollegen der Brauerei „Zum Rad“ hauptsächlich über ihren Oberbrauer Hipp. Genannter Oberbrauer erlaubt sich folgende Ausdrücke seinen Untergebenen gegenüber: „Döhlen, Göl, Rindvieh, Simpel“ und vergl. ist garnichts seltenes; ja, er ging sogar so weit, daß er sich dem Kollegen Wils, welcher von Rothenburg (dort ist nämlich ein Zuchthaus) gebürtig ist, gegenüber mehrmals den Ausdruck erlaube: „Du bist vom Zuchthaus und gehörst ins Zuchthaus“. Ob dieser Oberbrauer seine Ausdrücke und Manieren im katholischen Gesellenverein lernt, bei welchem er ja ein eifriges Mitglied sein soll? Nachdem der Kassierer die Beiträge eingezogen und sich noch 3 Mann in den Verband gemeldet, ertheilte der Vorsitzende das Schlusswort dem Genossen Kind, welcher nochmals an die Kollegen appellirte, fest und treu dem Verbande zu bleiben, dann nur könne auch die Lage der Brauer in Göttingen gebessert werden. Hierauf sprach der Vorsitzende im Namen der Versammlung den Kollegen von Göttingen seinen Dank aus und schloß mit dem Wunsche, die Zahlstelle möge von nun an blühen und gedeihen, die Versammlung.

**Hamburg.** Die Differenzen zwischen uns und der Vergewaltigten-Brauerei in Stade sind zur Zufriedenheit geregelt.

**Hamburg.** Am Dienstag, den 14. d. M., fand eine Mitgliederversammlung bei B. Fabe, Hohe Meichen 30, statt. Nachdem einige Kollegen aufgenommen, verlas der Vorsitzende Etade die Antwort der Barmbecker sowie der Livoli-Brauerei auf unser Schreiben betreffs Anerkennung des Arbeitsnachweises. Es ergab sich daraus, daß die beiden Brauereien unsern Arbeitsnachweis anerkennen wollen. Der Verein der Brauereien und Mälzereien von Hamburg und Umgebung dagegen theilte uns in einem Schreiben mit, daß er sich auf denselben Standpunkt stellt, wie am 20. Mai 1896, wo er den Arbeitsnachweis rundweg ablehnte. Ein Antrag, in Hamburger „Echo“ dieses zu veröffentlichen, sowie öffentlich anzufragen, welche Brauereien dem Verein angehören, fand einstimmige Annahme. Dann wurde zur Wahl eines Stellvertretenden Delegirten zum Hamburger Kartell geschritten. Gewählt wurde Kollege Hada. Nachdem noch einige Sachen zur Sprache gekommen, wurde zu Punkt 3 der Tagesordnung, „Sommervergnügen“, übergegangen. Dieser Punkt rief eine sehr lebhaft Debatte hervor. Es wurden verschiedene Lokale in Vorschlag gebracht und alsdann eine Kommission gewählt, welche mit den Lokalbesitzern unterhandeln soll. Als dann wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung mit nachfolgendem Tanzfränzchen zu veranstalten. Nachdem noch der Vorsitzende an die Opfer des Hajenarbeiterstreiks erinnerte und jeden Kollegen an seine Pflicht zur Entnahme von Karten und Marken ermahnte, fand Schluß der Versammlung statt.

**Samstag.** In der Brauerei Markt wäre es bald zu einem glänzlichen Unglück gekommen, wobei 10 Mann ihr Leben lassen konnten. Beim Auskellern der Lagerfässer schlug das Sattelfaß (60 Hektol.) das gegenüberliegende Bodenfaß aus dem Lager, wodurch auch dieses Sattelfaß fiel und durch das Aufschlagen veranlaßte, daß auch die anderen Fässer, darunter drei volle 60 Hektoliter-Fässer, nachkamen. Nur dem Glück ist es zu verdanken, daß ein volles Sattelfaß mitten in den Weg fiel, wodurch die Bewegung heiderseitiger Lager gehemmt wurde. Wäre dieses nicht der Fall gewesen, so hätten unzweifelhaft alle im Keller Beschäftigten ihren Tod gefunden.

**Karlruhe.** Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am Sonnabend, den 20. d. M., beim Kollegen Zweygänger, „Zur Schäferhütte“. Nachdem die Zahlung der Beiträge erledigt, ergriff der Vorsitzende das Wort und sprach über „Nutzen und Zweck der Organisation“. Er forderte die Kollegen auf, kräftig für unsere Sache zu agitieren, wozu sie sich auch verpflichteten. Als dann wurde zur Wahl zweier Vertrauensmänner geschritten. Es wurden gewählt: für die Brauerei Kammerer Kollege Scheffels, für die Mälzfabrik Limpfheimer Kollege Burkart. — Kollegen, die Karlruher Wasserrompeter setzen alle Hebel in Bewegung, um unsere Organisation auszuwachen, aber wir marschieren immer ruhig weiter. Kollegen, man hat Manches erleben müssen in Karlruhe, und zwar von verschiedenen Kollegen. Kollege Wagener, der noch vielen Kollegen durch den Streik bekannt sein wird, hat uns jetzt den Rücken gekehrt, der Grund davon ist uns unbekannt.

**Kiel.** Unsere Versammlung tagte am Sonnabend, den 3. März, im Vereinslokale. Nachdem der erste Punkt der

Tagesordnung erledigt war, wurde zu Punkt 2 das Antwortschreiben der Gießerbrauerei verlesen. Es entstand eine lebhaft Debatte, wobei die Reduzierung der Brauer, sowie das Behrungssummen in der betreffenden Brauerei scharf gerügt wurde. In dem Schreiben der Direktion wurde sogar betont, vorläufig nicht mehr Brauer einstellen zu können, da gegenwärtig noch mehrere Leute entbehrt werden könnten. Die Lohnkommission wurde beauftragt, nochmals an die Direktion zu schreiben und zu bemerken, daß, falls sich die Geschäftslage bessert, sie ihren Verpflichtungen nachkommen möge. — Der seitens des Gewerkschaftskartells projektierten Abhaltung eines Gewerkschaftsfestes wurde zugestimmt, weil auf dem Festtage Bier aus mehreren Brauereien verschänkt werden wird. — Die Angelegenheit betreffs der Malfeier wurde vertagt bis zu der am Montag, den 22. d. M., stattfindenden öffentlichen Brauereiarbeiterversammlung, woselbst auch die Einführung eines Arbeitsnachweises zur Sprache kommen soll. Im „Verschiedenes“ machte zunächst Kollege K. bekannt, daß er bei der letzten Verhandlung seiner Klage mit Genossen E. freigesprochen wurde. Der Mäger, Genosse G., wurde zur Zahlung sämtlicher Kosten verurtheilt. Kollege K. erklärte, daß er den Rechtschutz nun nicht in Anspruch zu nehmen brauche. Nachdem noch mehrere Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Kittingen.** Gegen die Gebr. Silbermann in Neppendorf wurde kürzlich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Malzaufschlags-Hinterziehung verhandelt. Das Urtheil lautete auf 1800 M. Geldstrafe, Nachzahlung des hinterzogenen Malzaufschlages und Aufstellung einer neuen Schrotmühle.

**Mainz.** Am Freitag, den 5. d. Mts., fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Nachdem die Beiträge eingezahlt und vier Kollegen aufgenommen, bedauerte der Vorsitzende den schwachen Besuch der Versammlung. Es scheint, als ob die Mainzer Kollegen, da immer die gleichen Kollegen erschienen, Furcht hätten vor der Obrigkeit, denn an Wochentagen gingen die Kollegen doch auch einmal aus. Einmal im Monat würde man doch einen Abend der ersten Seite seines Lebens widmen können. Von den Kollegen, die in der Mälzerei beschäftigt sind, haben wir seit September nur wenige zu sehen bekommen. Dat denn Jeder einen Nachhaken zu arbeiten? Wir wissen, daß das meistens nur eine leere Ausrede ist. Wir möchten doch wünschen, daß in Zukunft solche Entschuldigungen bei Seite bleiben und die Kollegen die Versammlungen besser besuchen. Bei Punkt „Verschiedenes“ theilte der Vorsitzende mit, daß Kollege Zug uns unser seitheriges Vereinslokal gekündigt habe mit dem Bemerkten, daß ihn die Kollegen nicht genügend unterstützten; er müsse auf das Militär rechnen. Die Versammlung glaubte, daß Zug von den paar Soldaten, die zu ihm kommen, auch nicht leben könne; verlangen könne er doch nicht, daß die Kollegen alle Abende zu ihm kommen sollten. Als dann wurde eine Kommission gewählt, die ein neues Lokal suchen solle. Dieses war sofort gefunden, so daß dasselbe am 12. März eingeweiht wurde. Trotzdem das neue Lokal „Zur Martinsburg“ neben der größten Brauerei gelegen, hätte die Einweihung besser besucht sein können. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden unterhielt man sich bei Gesang und Klavier bis gegen 1 Uhr Nachts.

**Mainz.** Am Sonnabend, den 20. d. Mts., fand hier selbst eine gut besuchte Brauereiarbeiter-Versammlung statt. In einem anderthalbstündigen Vortrage über „Warum organisieren wir uns?“ besprach Kollege Wiche die bestehenden Verhältnisse des Brauereigewerbes. Der Vortrag fand reichen Beifall und nach einem Appell des Vorsitzenden und des Kollegen Wiche, mit unermüdlicher Ausdauer für die Organisation thätig zu sein, schloß der Vorsitzende, Kollege Robert, die Versammlung. Der 3. Punkt der Tagesordnung, „Sollen sich die Brauer, Wäcker und Hilfsarbeiter u. f. w. vereinigen?“, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Uns Meiningen wird uns von zuverlässiger Seite über Böllers Brauerei mitgeteilt, daß die Arbeitszeit von Morgens 4 Uhr bis Abends 7 Uhr, manchmal bis 9 1/2 Uhr Abends, sich erstreckt. Das Essen, welches die Leute erhalten, wofür sie 75 Pfg. zu zahlen haben, soll so minderwertig sein, daß es für ein Hundesulter manchmal zu schlecht ist. Da der junge Herr Böller eine so reiche Heirath gemacht hat und sich jetzt in besseren Verhältnissen befindet, so hoffen wir, daß solche Mißstände beseitigt werden, und daß auch der Arbeiter für seine so mühevoll verdienten Pfennige ein richtiges Essen erhält.

**Nürnberg.** Am Sonntag, den 21. März, fand hier eine außerordentlich stark besuchte Mitglieder-Versammlung statt. Fühlten doch die Kollegen das Bedürfnis, sich nach den Vorgängen der letzten Wochen zusammenzufinden, um ihre Meinungen auszutauschen. Kollege Schmidt dankte bei der Eröffnung der Versammlung den Kollegen für ihre Solidarität, die sie hauptsächlich auch wieder in der letzten Generalversammlung des Lokalvereins an den Tag gelegt hatten, ebenso für das disziplinierte, musterhafte Verhalten den Gegnern gegenüber. Soffentlich werden diese nun eingesehen haben, daß ihnen aller unaufrichtiger Wettbewerb, selbst die Gründung eines Bundesvereins, nichts genützt hat. Fester als je zuvor steht heute der Nürnberg-Zweigverein da. Beschlossen wurde, am Mittwoch, den 31. März, eine allgemeine Versammlung für sämtliche in den Brauereien beschäftigten Arbeiter abzuhalten. Da nicht nur die Bundesbrüder, sondern auch die Kirch-Dunderländer für uns ausgezeichnet agitieren, wird der Besuch der Versammlung wahrscheinlich ein großer. Zur Revision der Hauptkasse wurden die Kollegen Klein-Hamburg, Richter-Berlin und Königshelm-München per Affirmation einstimmig gewählt. Mögen die Kollegen bei jeder Gelegenheit so zahlreich wie dieses Mal erscheinen, dann kann und wird Ersprießliches geleistet werden.

**Regensburg.** Sonnabend, den 13. März, fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Bei Punkt 1 der Tagesordnung ließen sich 6 Kollegen in den Verband aufnehmen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde die Gleichgültigkeit der einzelnen Kollegen im Versammlungsbesuchen scharf getadelt und hauptsächlich die Kollegen der Wollandbrauerei, wo drei Viertel der Kollegen dem Verbands angehören, aber höchstens ein Viertel die Versammlungen besucht. Ein Kollege der Brauerei Bischofshof brachte die große Uneinigkeit unter den Kollegen dieser Brauerei zur Sprache und die Versammlung drückte den Wunsch aus, die betreffenden Kollegen möchten sich mehr dem Verbands anschließen, um geschlossen einem Ziele entgegen zu arbeiten, denn wenn sich die Kollegen einmal den Werth der Organisation richtig zu überlegen wüßten, dann verschwinde die Uneinigkeit von selbst. Genosse Wbl stellte hierauf den Antrag, demnächst eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um über Frankensätze und Gewerbenovelle zu sprechen, welcher einstimmig angenommen wurde. Zum Schluß wurden die lange Arbeitszeit sowie die schlechten Betten der Auer'schen Brauerei einer scharfen Kritik unterzogen und wurde das Verhalten der Kollegen dieser Brauerei sehr bedauert, da sich erst 4 Kollegen dem Verbands angeschlossen haben. Nachträglich erfahren wir, daß Kollege Kessler in benannter Brauerei mit Herrn Auer gesprochen habe und sofort bessere Betten hergestellt wurden. Man kann hier wieder sehen, daß manches schon ganz anders aussehene würde, wenn jeder einzelne Kollege sich der Organisation anschließen, um gemeinsam für die Verbesserung seiner eigenen Lage, sowie der seiner Nebenarbeiter einzutreten zu können. Darum, alle Ihr Arbeitskollegen von Regensburg, die Ihr heute der Organisation noch fern steht, schließt Euch der Organisation an, damit auch Euere sehr besserungsbedürftige Lage endlich einmal eine andere werde.

**Saalfeld.** In einer am Montag stattgefundenen Besprechung wurde nach einer Ansprache des Kollegen Wiche eine Zahlstelle zu errichten beschlossen. Eine Anzahl Kollegen ließ

sich aufnehmen. — Wir wollen wünschen und hoffen, daß die Arbeitsgenossen von Saalfeld recht treue Mitglieder in ihrem eigenen Interesse sein und bleiben mögen. Die Vorgänge im Dezember haben gerade die Organisation vernichten lassen. Hätten damals die Kollegen die richtige Erkenntnis gehabt, dann wäre die Bewegung anders ausgegangen. Die Arbeiter von Saalfeld aber werden, wenn die Brauereiarbeiter in enger Fühlung mit ihnen bleiben, darüber wachen, daß die gegebenen Versprechen auch erfüllt werden. Mögen die Arbeitskollegen dies beherzigen.

## Mannheim.

### Arbeiter! organisiert Euch!

Auch diesen Ruf lassen wir wieder erschallen und erziehen alle diejenigen Brauereiarbeiter, welche gewillt sind, der Organisation beizutreten, um mit den übrigen Verbandskollegen ein geschlossenes Ganzes zu bilden, das seither Versäumte baldigst nachzuholen. Ueberall, wo wir unser Augenmerk hinrichten, bemerken sich die Arbeiter aller Branchen, ihre bestehende Organisation immer weiter auszubauen oder neue Organisationen zu gründen. Betrachten wir aber dagegen die Organisation der Brauereiarbeiter: Die Zahl der Organisirten steht in gar keinem Verhältniß zu der großen Zahl der noch Nicht-Organisirten. Es muß deshalb unsere heiligste Pflicht sein, die Leute aufzuklären und zu klassenbewußten Arbeitern heranzubilden; man muß suchen, dieselben zu bewegen, daß sie unsere Versammlungen besuchen, in welchen sie vor Augen gehalten bekommen, in welcher trauriger Lage sich der Arbeiter noch befindet. Für die Organisation der Brauereiarbeiter ist die geringe Mitgliederzahl bescheiden, wenn man in Erwägung zieht, daß bei jedem Lohnkampf, den die Brauereiarbeiter durchzuführen haben, die Gesamtarbeiterchaft hinter ihnen steht und mit zum Siege verhilft. Es ist deshalb für jeden noch fernstehenden Kollegen heiligste Pflicht, dem „Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen“ beizutreten. Befolgt ein jeder Kollege diese Mahnung, so sind wir auch in der Lage, bei ersten Zeiten und zu erster Stunde unseren Mann zu stellen und dem Kapitalismus Trost zu bieten. — Den Kollegen von Mannheim und Ebingen, welche gewillt sind, der Organisation beizutreten, zur Kenntniß, daß nächsten Sonntag Nachmittags Versammlung stattfindet und wird der Zeitpunkt und das Lokal noch näher bekannt gegeben. Immer vorwärts!

Der Vorstand  
des Zweigvereins Mannheim.

### Eingekandt.

**Frankfurt a. M.** Vor einiger Zeit machte der Redakteur Goldmann an der „Wäcker-Zeitung“ eine Agitationstour durch Süddeutschland und veröffentlichte hierüber einen Bericht in der „Deutschen Wäcker-Zeitung“. Darin erwähnte er auch, daß die Filiale Darmstadt des Wäckerverbandes auf den Hund gekommen sei, und zwar durch die Thätigkeit des Wäckers Schmitt, welcher mit den Brauereiarbeitern und ihrem Treiben Liebäugelt. Wir möchten Herrn Goldmann einmal fragen, was er unter dem Thun und Treiben der Brauer versteht? Der Genosse Goldmann sollte sich, wenn er Informationen einzieht, an die Personen wenden, welche diese Angelegenheit in Darmstadt sehr genau kennen. Hier in Frankfurt giebt es eine ganze Menge solcher Leute. Denn diese Angelegenheit gerade hat verschiedene Personen mehrere Monate in Anspruch genommen. — Der Sachverhalt ist folgender: Schmitt, Mitglied der Kommission für äußere Agitation der Wäcker, betheiligte sich an der feierlich stattgefundenen öffentlichen Brauereiarbeiterversammlung in Darmstadt. Dort wurde eine Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes gegründet, und Schmitt brachte es durch seine Thätigkeit soweit, daß die bestehende Filiale der Wäcker von 5 auf 35 Mitglieder stieg. Die Mitglieder der Zahlstelle der Brauer machten dann einen Agitations-Ausflug nach Pfungstadt, und die meisten der dortigen Brauereiarbeiter (auch mehrere Käufer) schlossen sich dem Brauereiarbeiterverband an. Da wir in Darmstadt keine geeignete Person zum Kassieren der Bücher und zum Einlassen der Gelder hatten, so wurden von Frankfurt zwei Mitglieder beordert, welche diese Sache vornehmen sollten, was diese auch ausführten. Natürlich haben, dieselben auch die auf der Liste stehenden Käufer aufgenommen. Nachdem die Sache ihre Erledigung gefunden hatte, wollte der Vorsitzende der Filiale der Käufer, Franz Müller, aus der Haut fahren, daß die Käufer von Pfungstadt in den Brauereiarbeiterverband aufgenommen waren (nebenbei bemerkt, hat sich beim Anfang des Kassierens der Käufer Müller nicht gerührt). Unsere Mitglieder konnten an den Namen nicht sehen, ob dieselben Brauer oder Käufer oder sonstwas waren, und die betreffenden Käufer hat es auch noch nicht gereut, daß sie in den Brauereiarbeiterverband eingetreten sind. Darauf kam Franz Müller dann nach Frankfurt und bezeichnete die beiden zur Einkassierung der Beiträge bestimmten Mitglieder als die Urheber, daß ihnen Mitglieder verloren gegangen. Die Angelegenheit ist in der Agitationskommission sehr eingehend behandelt worden, und um des lieben Friedens willen wurden ein Käufer und ein Brauer nach Darmstadt geschickt, um die Sache in Ordnung zu bringen. Der Bericht der beiden Mitglieder war übereinstimmend folgender: daß sie eingeschlagen haben, daß Franz Müller der einzige schuldige Theil an dem Zwiespalt in Darmstadt sei; derselbe hätte das Lokal verlassen, als er keine Anschuldigungen begründen sollte, und habe sich ausgedrückt, er wolle einen Lokalverein gründen. Daß Müller mit seinen Anschuldigungen nicht aufgehört hat, läßt sich leicht denken, und hier liegt der Grund zum Zurückgang der Filiale der Käufer in Darmstadt. Würde Goldmann sich an die richtige Quelle gewendet haben, so hätte er keinen Zwiespalt in die Reihen zweier so eng verwandter Organisationen gesät, denn wir meinen, daß bei dem heutigen Kampfe zur Erringung besserer Lebensbedingungen solche Schreibweise nicht nützlich sein kann, und muß man ein solches Gebahren verurtheilen. Dies zur Aufklärung, weil die Agitationskommission in Frankfurt a. M. indirekt angegriffen worden ist.

Wir wollen hoffen, daß damit die Angelegenheit erledigt ist. Genosse Goldmann hätte besser gethan, der Sache in anderer Form Erwähnung zu thun.

## Soziale Rundschau.

**Salle a. E.** Von Erfolg war die Berufung des Genossen Lepik, der vom hiesigen Schöffengericht wegen Veröffentlichung eines Flugblattes betreffs des

Boykotts der Bülberger Mühle und der Brauereien von Freyberg und Bauer zu 6 Wochen Haft verurtheilt worden ist. Die Sache kam jetzt in der Berufung vor dem hiesigen Landgericht zur Verhandlung. Das Flugblatt trug die Ueberschrift: „An die Schlafenden und Träumenden“, war von Lepik unterzeichnet und ist im November vorigen Jahres in Halle verbreitet worden. Der Angeklagte gab nun in der Berufungsverhandlung zu, das Flugblatt verfasst zu haben und übernahm die Verantwortung. Er sei aber zu Unrecht bestraft worden, da gegen andere Prekerzeugnisse, durch die in derselben Weise ein Boykott verhängt worden sei, nicht vorgegangen würde. Der Verteidiger ist der Meinung, daß mit denselben Rechte, mit dem gegen den Angeklagten vorgegangen würde, auch gegen den Bund der Landwirthe und gegen die Börseleute vorgegangen werden könne. Nicht nach außen hin sei durch das Flugblatt die öffentliche Ruhe gestört worden und nicht von einer Gemüthsstimmung eines Einzelnen dürfe die Verübung des Unfugs abhängig gemacht werden. Es könne in dem Flugblatte höchstens eine Beleidigung der Direktoren gefunden werden. Der Justizminister habe ganz recht, wenn er Anweisung gegeben hat, es soll darauf geachtet werden, daß der Begriff „grober Unfug“ kein unerlöser wird. Wenn jedoch eine Bestrafung erfolge, so sei zu erwägen, daß der Angeklagte bisher unbestraft ist und das gegen ihn verhängte höchst zulässige Strafmaß von 6 Wochen gegen Recht und Billigkeit verstoße. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß durch den Boykott eine hochgradige Erregung hervorgerufen worden ist, Verweisung der Berufung. Der Gerichtshof hob aber das erstinstanzliche Urtheil auf und erniedrigte die Strafe mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte als Brauer damals mitten in dem Kampfe stand und bisher unbestraft ist, auf 2 Wochen Haft.

Ein Sekretariat zur Wahrnehmung ihrer Interessen errichten die organisierten Handwerksmeister in der Stadt Zürich. Dem betreffenden Unternehmerverband hat sich auch der Verein der Züricher Brauereibesitzer angeschlossen, um bei Streiks, Boykotts u. dergleichen zu sein und um „ungerechtfertigten“ Forderungen mit „Macht“ entgegenzutreten zu können.

**Todtenliste.**

Am 15. d. M. starb nach langem und schwerem Leiden unser treues Mitglied, der Brauer Adolf Reppeler der Reichsdorfer Brauerei. In dem Dahingegangenen verlieren

**Inserate.**

Wo befindet sich der Brauer **W. K. K.?** Im Auslande? Um Auskunft ersucht die Expedition dieser Zeitung.

Wo befindet sich **Mathias Schler** aus Elm? Die Expedition dieser Zeitung ersucht um Mittheilung.

Wo befindet sich der Kollege **Thomas Koch**, im Jahre 1892 in Frankfurt a. M.? Um Auskunft ersucht die Expedition dieses Blattes.

**Nachruf.** Am 15. März starb unser treuer, betriebsstiller und thätiger Mitarbeiter **Adolf Reppeler** a. d. Reichsdorfer Brauerei. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen, fleißigen und gewissenhaften sowie ein warmes Mitglied. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Kollegen der Reichsdorfer Brauerei in Syandau.

**Dankagung.** Den Kollegen der Brauerei **Doninger**, Frankfurt a. Main, sprechen wir für die Glückwünsche und das reichliche Hochzeitsgeschick den besten Dank aus.

**Joseph Hausladen und Frau.** Unsern lieben Kollegen und Verwandten die **Feder Rosa** und seiner Lieb. n. Braut **Sophie Stein** sagen zu der am 28. d. Mts. stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die **Verbandskollegen der Aktien-Brauerei Kiel.**

**Dankagung.** Den **Verbandskollegen** der **Städtischen Lagerbierbrauerei** sprechen wir für die Glückwünsche sowie für das schöne Hochzeitsgeschick unsern besten Dank aus.

**Dannover.** **F. Kraft und Frau.** Für eine Brauerei in Norddeutschland, mit ca. 20.000 Stk. Ausstoß, wird ein **Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Dankagung.** Den **Verbandskollegen** der **Städtischen Lagerbierbrauerei** sprechen wir für die Glückwünsche sowie für das schöne Hochzeitsgeschick unsern besten Dank aus.

**Dannover.** **F. Kraft und Frau.** Für eine Brauerei in Norddeutschland, mit ca. 20.000 Stk. Ausstoß, wird ein **Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

**Lehrmeister** gesucht, welcher auch den technischen Betrieb zu überwachen im Stande ist, gesucht. Nur mit Primagenossen verheiratete Bewerber wollen sich melden. Gehl. 6000 Mk. unter N. O. 3413 schreibt Rudolf Meise, Hamburg.

wir keinen fleißigen Mitarbeiter für unsere gerechte Sache. Möge ihm die Erde leicht sein. Wir werden sein Andenken zu bewahren wissen. **Der Zweigverein Berlin.**

**Zur Beachtung!**

Das Mitglied **Ludwig Lindner**, Verbandsbuch-Nr. 13881, ist von der Zahlstelle Schweinfurt aus dem Verbaude ausgeschlossen worden, da er Kollegen der Brauerei von Jaf. Belschner denunzierte, sodas 30 Mann entlassen wurden. Indem nun dieser Denunziant seinen Lohn durch Entlassung erhalten hat, so mögen die Kollegen, im Falle er an einer anderen Zahlstelle auftauchen sollte, ihm den gebührenden Lohn zu Theil werden lassen.

**Quittung.**

Freiwillige Beiträge: **Koll. W., Treuenbriegen 3 Mk.** **Für das erkrankte Mitglied W. Janso, Salberstadt:** Von den Mälzern der Malzfabrik Mohr in Saarn a. d. Ruhr 6 Mk.

**Briefkasten.**

**Dessau.** Daß den Kollegen vom Bunde in Dessau, nach dem Bericht des Tagesblattes, auch eine Ehrenjungfrau geschenkt wurde, brauchen wir doch nicht zu berichten. Unsere Mitglieder werden an dem Ausgang der Feier kein Interesse zeigen. Es ist gewöhnlich immer eins und dasselbe. Wir reden persönlich darüber. Besten Gruß. **Kiel.** Inseerat kostet 80 Pf. Besten Gruß. **Schneider, Wendes.** Braucht nur so viel Geld einzuspenden, wie zu Beiträgen bezahlet willst, dann schicken wir die Marken abgehempelt.

**Änderungen in der Auszahlung der Reise-Unterstützung.**

**Erlangen.** Am 1. Februar haben wir hier eine Zahlstelle eröffnet und wird die Reiseunterstützung Pfarrstraße 12 beim Vorstehenden ausbezahlt. **Darmstadt.** Die Unterstützungs-Vorweisung wird jetzt Obernassau Nr. 13 bei Jos. Fischer abgeholt.

**Verfallenskalender zc.**

**Nürnberg.** Reiseunterstützung wird beim Koll. Schmid, Untere Fischerstraße 17, ausbezahlt. — Der Brauer-Verkehr befindet sich bei Hans Zeit. Marienstr. 12. **Berlin.** Sonntag, den 11. April: Monatsversammlung. Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Kollegen, welche die Zeitung in ihre Wohnung gesandt haben wollen, mögen sich beim Vorstehenden **Weddapp, Weihenfer, Köhlstr. 13, v. 2. St.**, melden. Dies gilt für alle Mitglieder, auch außerhalb Berlin, welche ihre Beiträge an den hiesigen Zweigverein entrichten.

**Frankfurt a. M.**

Sonntag, den 28. März, 1897:

**Grosses Tanzkränzchen**

des **Verbands der Brauerei Oberländer** im Saale „Zum grünen Wase“, Altherbergenstr. 266. Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. Anfang 8 Uhr. Das Komitee.



Wer die **Arbeiter-Organisation** im Kampfe gegen kapitalistischen Uebermuth unterstützen will, kauft nur Güte die in obiger Weise mit der grünen Marke gekennzeichnet sind. **Joan Holze, Hamburg.**

**Georg Gehrig,**

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12, liefert die besten nur handgeschrittenen **Schafwoll-Taschen** nebst prima Leibwäsche.

**Berlin.**

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Zentral-Herberge** **Neue Friedrichstrasse 20** (Ecke Königstr., i. d. Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz). **Dochachtungsvoll Fritz Preuss.**

**Braunschweig.**

Laut Beschluß der letzten Versammlung findet von jetzt ab die Monatsversammlung jeden ersten Sonntag im Monat statt.

**Eilenburg.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. des Monats im Bergteller statt.

**Erlangen.**

Sonnabend, den 3. April: Monatsversammlung. Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

**Freising.**

Sonntag, den 4. April, Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung im Gasthaus „Zum Bodensteiner“. Bei der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Kollegen erforderlich.

**Halberstadt.**

Sonntag, den 4. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal des Herrn Großkopf. Tagesordnung: „Wahl des gesamten Vorstandes“. Die weiteren Punkte werden in der Versammlung bekannt gemacht. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

**Halle a. S.**

Unsere Mitglieder-Versammlungen finden regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat im „Händelpark“, Nikolaisstraße 6, statt.

**Hamburg.**

Sonnabend, den 3. April: Öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung bei W. Pfabe, Hohe Bleichen 30. Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Heilbronn.**

Sonntag, den 11. April, Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „Zur Rose“. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

**Karlsruhe.**

Unsere Versammlung findet am ersten Mittwoch im April statt und dann alle 14 Tage, und zwar bei Zweiteiger, Schäferhütte. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, am Platze zu sein.

**Köln a. Rh.**

Sonntag, den 28. März, Mittags 11 Uhr: Öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung bei Herrn Imhof, Perlengraben 36. Referent: Genosse Silsbach. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Kulmbach.**

Die Monatsversammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Mittwoch im Monat bei Penzel in Grünwehr statt.

**Mainz.**

Unsere Versammlungen finden nicht mehr beim Kollegen **Eub**, sondern in der Restauration „Zur Martinsburg“ bei **Boigt** statt.

**Schwetzingen.**

Sonntag, den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung im Saale „Zum wilden Mann“ (Glashalle). Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage der Brauereiarbeiter und ihre Kämpfe.“ Referent: Koll. Schmitz. Sämtliche im Braugewerbe thätigen Arbeiter Schwetzingens und Umgegend sind freundlichst eingeladen. Freie Diskussion.

**Wohlthätig für die Gesundheit!**

ist ein **Zimmer-Dampfbad.** Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach **Pfarrer Kneipp's** Weisheit) mit Heilkräutern ermöglicht sofort für wenige Pfennige (in 1/2 St. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1 bis 2 Stunden Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Prospekt gratis. **Preis nur 22 Mark!** Alleinig. Fabrikant: **G. Chemin-Petit** Nachfolger in **Dresden-Neustadt.**

**Stuttgart.**

**Max Stauder „Zum goldenen Ochsen“** Hauptstädterstrasse 30. Halte allen Kollegen und Freunden meinen Gasthof mit Brauer- und Küfer-Verkehr bestens empfohlen.

**C. R. Wittber Chemnitz** 28 Müllerstr. 28. Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe**, besgl. Schlappschuhe, Pflüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln.

**Brauer- und Mälzer-Mützen** sowie Mütze in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

- Jockey-Mütze** in allen Farben, von 1-1,75 Mk.
- Klapp-Mütze**, Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. blau, 2 bis 2,50 Mk., Mispelbe 2,50-3 Mk.
- Stoffproben** stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außen halbe Kopfwerte in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.
- Strand-Mütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.
- Steife Brauer-Mütze** in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

**Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.**

**Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,** empfiehlt:

Feine Cervelatwurst	per 1/2 Stk. 1,20 Mk.	gehobelt.
„ Selb.	1,20	
„ Roh- und Leberwurst	0,75	
„ Salsic, roth und weiss	0,50	
„ Thür. Knackwürstchen	Duzend 1,10	

Unter streng gesetzlicher Fleisch- und Trichinenjagd.